

Patriotische Gesellschaft von 1765



Preis für
Denkmalpflege
2026

Preis für Denkmalpflege 2026

Inhalt

Vorwort	3
Die Preisträger 2026	6
Haus Schneider	8
MS Stubnitz	10
Bornemannsches Haus	12
Parabel	14
Mutzenbecher Villa	16
Siedlungsensemble Augustenburger Straße	18
Die Mellingburger Schleuse	20
Sternwarte Bergedorf	22
Philosophenturm	24
Ein Speicherboden in Block E	26
Warmwasserblock	28
Preis für Denkmalpflege 2026	30
Förderer	32
Impressum	32

Vorwort

Johann-Christian Kottmeier,
Sprecher des Arbeitskreises
Denkmalschutz

Es wird oft von der Klimakatastrophe gesprochen. Doch eine Katastrophe haben wir nicht, vielmehr einen sehr schnell fortschreitenden Klimawandel. Ursache dafür ist nach allgemeiner wissenschaftlicher Erkenntnis die Zunahme von Kohlendioxid in der Atmosphäre. Der größte Anteil unserer Kohlendioxidemissionen kommt aus dem Bausektor und hier natürlich überwiegend vom Neubau. Was liegt da näher, als sich mit dem Bestand zu befassen und hier wiederum mit den unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden. Denkmalschutz ist Klimaschutz, aber noch viel mehr: Wir können von den Alten lernen. Wenn man Gebäude instand setzt, die vor 1914 gebaut sind, stellt man sehr schnell fest, dass diese, solange sie sich im Originalzustand befinden, energetisch gar nicht so schlecht waren. Jedenfalls lassen sie sich mit ganz einfachen Mitteln und Verhaltensweisen auf einen sehr reduzierten Energieaufwand zurückführen. Ein Großteil dieser alten Gebäude steht unter Denkmalschutz und leistet deswegen einen erheblichen Beitrag zur Klimaneutralität, die wir bald erreichen wollen. Auch die in diesem Jahr besichtigten Bauwerke sind lebendige Zeugnisse dieser Erkenntnisse.

In diesem Jahr ist der Arbeitskreis zu sehr verschiedenen Objekten gefahren, um eine Vielfalt von Denkmälern präsentieren und würdigen zu können. Besonders interessant war der unterschiedliche Umgang des städtischen Wohnungsbauunternehmens Saga mit seiner eigenen Bausubstanz: Der Warmwasser-Block auf der Veddel wurde umlaufend mit einem Wärmedämmverbundsystem versehen und die Fassadengestaltung mit Riemchen recht anständig in der historischen Form wieder hergestellt. Auch



die Fensterteilung und die Bauart der Fenster wurden dem Original angepasst. Ob man will oder nicht, handelt es sich hierbei aber dem Grunde nach um eine Replika.

Ganz anders ging die gleiche Gesellschaft mit dem vom Altonaer Bausenator Gustav Oelsner (1879–1956) maßgeblich entworfenen Wohnblock in der Augustenburger Straße um: Hier wurden die originalen hochkant gesetzten Ziegel sorgfältig ersetzt, die Fugen händisch ausgeräumt und das originale leicht rötlich gefärbte Fugenbild wiederhergestellt. Ein langjähriger Vergleich im Hinblick auf die energetische Effizienz dieser beiden Gebäude wäre sicherlich interessant auch und insbesondere hinsichtlich der zu erwartenden Bauschäden infolge der geänderten Bauphysik.

Vorwort

Sodann konnten wir ein besonderes Bauwerk des öffentlichen Auftraggebers bewundern: die Mellingburger Schleuse. Das Projekt ist zwar noch nicht ganz fertiggestellt, aber hier ist die letzte vorhandene mittelalterliche Schleusenanlage instandgesetzt und für die Nachwelt erlebbar gemacht worden.



Unser besonderes Augenmerk lag und liegt aber auf dem privaten Engagement einzelner Grundstückseigentümer, die weder Mühe noch Kosten gescheut haben, ihre Projekte in beispielhafter Weise zu sanieren und dabei auch noch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies gilt für alle **vier Preisträger** dieses Jahres, das **Bornemannsche Haus** in der Harburger Schlossstraße, die **ehemalige Nikodemuskirche** in der Fuhlsbüttler Straße, das besondere Engagement des **Vereins MS Stubnitz** und die kulturelle Leistung der Wiederherstellung des ehemaligen **Wohnhauses des Architekten Schneider**.

Der Denkmalpreis der Patriotischen Gesellschaft 2026 würdigt damit besonderes zivilgesellschaftliches Engagement und bedankt sich bei den Preisträgern.

Aber auch die übrigen Objekte verdienen unsere Aufmerksamkeit. Besonderes Augen-

merk möchte ich dabei auf die noch immer im Betrieb befindliche historische Sternwarte Bergedorf lenken, deren Bestand ebenfalls von dem privaten Förderverein Hamburger Sternwarte gepflegt wird. Noch stehen das Gelände und die Gebäude unter der Verwaltung der Universität Hamburg. Diese möchte die hohen Kosten für den Unterhalt aber nicht auf Dauer oder zumindest nicht allein tragen. Es wird dort zwar noch wissenschaftlich gearbeitet, aber andere Sternwarten in anderen Teilen der Welt sind nun deutlich moderner und effektiver, sodass der Betrieb hier in Hamburg wohl demnächst eingestellt zu werden droht. Die historische Sternwarte ist aber in allen Teilen noch vollständig erhalten und betriebsbereit. Dieses Gesamtensemble für die Nachwelt komplett zu erhalten, ist eine lohnende Aufgabe, für die sich noch ein Träger finden muss.

Machen wir also weiter, ganz im Sinne der Grundsätze unserer Gesellschaft:

**emolumento publico –
zum Wohle der Gesellschaft**

**Der Denkmalpreis der
Patriotischen Gesellschaft
würdigt besonderes
zivilgesellschaftliches
Engagement.**



Die Preisträger 2026 ausgezeichnet mit der Plakette der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Preisträger ● Haus Schneider



Preisträger ● Bornemannsches Haus



Preisträger ● MS Stubnitz



Preisträger ● Parabel



Haus Schneider

Dirk C. Schoch

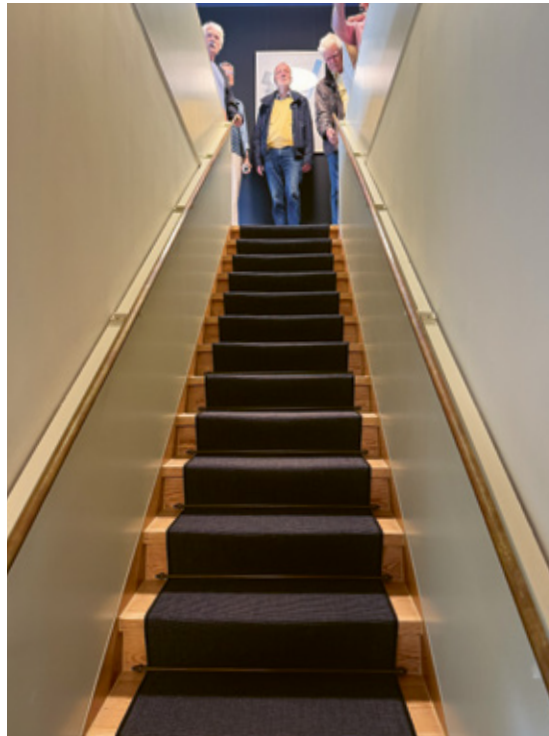
An der Autobahnauffahrt Bahrenfeld steht neben dem „Haus Spörhase“ auch das in den 1920er Jahren errichtete „Haus Schneider“ des Architekten Karl Schneider (1892–1945). Beide Häuser sind von stiltypischer Schlichtheit, so dass ihr Denkmalwert schwer erkennbar war, aber inzwischen stehen sie unter Denkmalschutz – das Haus Spörhase wartet auf seine Entwicklung, das Haus Schneider wurde bereits aufwändig saniert.

Der fortschrittliche Architekt Karl Schneider baute für seine Familie im Jahr 1928 in seiner erfolgreichsten Schaffenszeit das rechteckige Wohnhaus mit rund 200 Quadratmetern. Augenfällig ist das große, auffallende Flugdach über der Dachterrasse und dem Atelier des Architekten. Mit diesem modernen Stil galt Schneider ab 1933 als verfehlt, bekam keine Aufträge mehr und verlor unter



den Nationalsozialisten seine Professorenstelle an der Hamburger Kunsthochschule.

Da in dieser Lage ein Hausverkauf nicht möglich war, wurde es 1934 zwangsversteigert. Nach verschiedenen Eigentümerwechseln schloss 1959 der Architekt Ferdinand Streb die Dachterrasse, allerdings ohne Substanz-



verlust und mit der Möglichkeit, diese wieder zu öffnen. Weitere Umbauten waren weniger einfühlsam, so dass eine Wärmedämmung und andere Fenster die Hauskomposition stark veränderten.

Nach dem Kauf 2020 wurde das Haus weitgehend in seinen originalen Zustand zurückversetzt. Die ursprünglichen Fassadenproportionen sind nun erlebbar, und das ehemalige Atelier Schneiders auf der Terrasse außen hat wieder seinen blauen Anstrich erhalten. Auch im Inneren wurde die gewagte Farbigkeit wiederhergestellt, so ist die Decke im gesamten Flur in Ultramarin gestrichen. Das Haus ist vermietet, sodass es nur zu besonderen Anlässen innen zu besichtigen ist.

Die Detailgenauigkeit und das Engagement überzeugten den Arbeitskreis Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft.



Standort:	Grünwaldstraße, Hamburg-Bahrenfeld
Baujahr:	ca. 1920
Architekten:	DFZ
Auftraggebende:	Familie Scheider
Bauende:	Architekt Karl Schneider
Sanierungsjahr:	2024
Eigentümer:	Peter Dinse
Sanierung:	Architekten Dinse

MS Stubnitz

Jens Klaus

Die MS Stubnitz ist ein 80 Meter langes ehemaliges Kühl- und Transportschiff der DDR-Hochseefischfangflotte, im Jahr 1964 von der Volkswerft Stralsund gebaut. Sie ist das letzte noch erhaltene Kühlschiff der DDR-Hochseeflotte.

Das Schiff wurde ab 1965 vom Fischkombinat Sassnitz zum Sammeln der Fänge von kleineren Fischerbooten in der Ostsee genutzt. n Bord fanden Verarbeitung, Kühlung und Heimtransport der Heringsfänge statt. Ab 1984 gehörte das Schiff zum Fischkombinat Rostock und wurde von dort auch außerhalb der Ostsee eingesetzt, reiste bis Spitzbergen und Mosambik. Die MS Stubnitz war Bestandteil einer neuen Strategie der industriellen Fischerei in der DDR und wurde bis zur Währungsunion 1990 zu diesem Zweck genutzt.

Nach zweijähriger Zwangspause wandelte eine Künstlerinitiative 1992 das Schiff in Rostock in eine unabhängige und bewegliche Musik- und Kulturstätte um. Hierzu waren einige innere Umbauten erforderlich, der ehemalige große Laderaum wird jetzt als Veranstaltungsraum genutzt. Besonders gelungen ist hier die Hinterleuchtung der an den Bordwänden vollständig erhaltenen Kühlleitungen. Als mobile Kulturplattform besuchte

die MS Stubnitz bis 2013 etliche nordeuropäische Hafenstädte und bot dort Livemusik, Performance- und Eventprogramm in internationalen Kooperationen an.

Die Rahmenbedingungen in Rostock als Heimathafen verschlechterten sich zusehend, daher fand das Schiff 2013 am Baakenhöft in Hamburg ein neues Zuhause.

Es folgten in Hamburg aufgrund der Hafen-City-Entwicklung noch mehrere Standortwechsel: Der Veranstaltungsbetrieb erwies sich nicht immer als verträglich mit dem Siedlungsbau am Ufer. Mittlerweile ist das Schiff kurz vor den Elbrücken angelangt. Es wurde von Mal zu Mal schwieriger, erneut einen Standort zu finden, dieses ist jetzt aber erstmal gesichert bis Anfang 2028: Glücklicherweise kann das Schiff im Herbst 2026 noch einmal an den Baakenhöft zurückkehren, somit ist die bereits erwogene letzte Fahrt auf den Schiffsfriedhof erstmal vom Tisch.

Der Erhalt des Schiffes ist nur dank des überwiegend ehrenamtlichen Engagements der Betreiber sowie staatlicher und privater Unterstützung möglich: Von 2019 bis 2021 konnte die erste große Instandsetzungsphase, u.a. mit Hilfe von Denkmalschutzgeldern Hamburgs und des Bundes durchgeführt werden. 2024 war die zweite Instandsetzungsphase notwendig, um den Erhalt der Hochseetauglichkeit zu sichern: Die sogenannte Klasseerneuerung muss alle fünf Jahre dafür sorgen, dass die MS Stubnitz als Seeschiff klassifiziert und zugelassen bleibt. Beim Werftaufenthalt auf dem Gelände der ehemaligen Volkswerft Stralsund wurden Arbeiten durchgeführt, die vom Betreiberverein nicht in Selbsthilfe übernommen werden konnten:

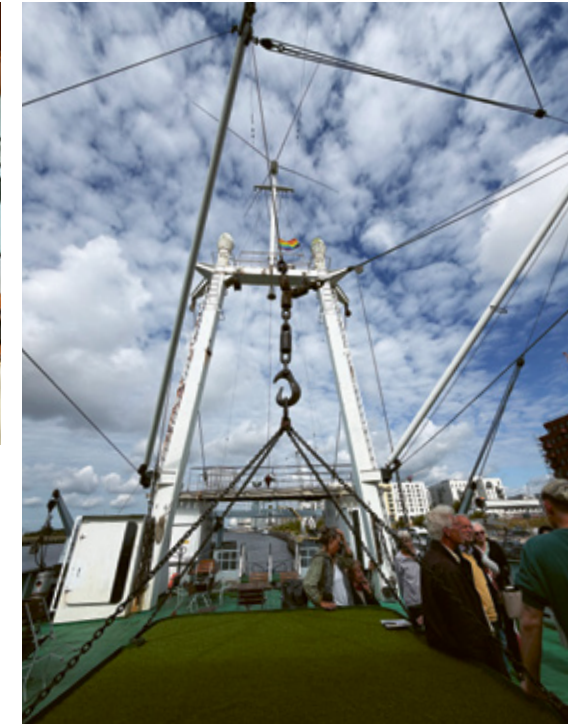


Die Arbeiten an Ruderanlage und Propeller sowie an Schwachstellen der Außenhaut des Stahlrumpfes, eine Tankkonservierung und diverse Instandsetzungen an den umfangreichen Leitungssystemen und Ventilen haben bei diesem Schiff Dimensionen, die nur mit Großtechnik und finanzieller Unterstützung zu bewältigen sind. Auch hier sind erneut die Behörden des Bundes, der Hansestadt Hamburg und zahlreiche weitere Unterstützerinnen und Unterstützer zu Hilfe gekommen.

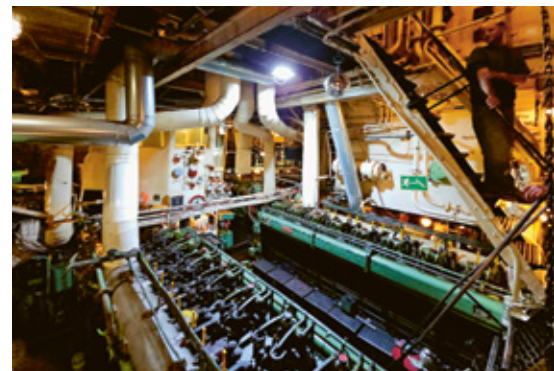
Die MS Stubnitz ist ein seetüchtiges Industriedenkmal und lebendiges Museum. Insbesondere die komplett erhaltene Maschinenanlage, die Kommandobrückentechnik sowie die authentischen Wohn- und Sozialräume werden laufend für den Schiffsbetrieb funktionstüchtig erhalten und zeichnen das Schiff aus.

Die MS Stubnitz ist ein sehr besonderer Ort in Hamburg, sowohl Kulturerbe als auch schwimmendes Zuhause für Live-Musik, Clubkultur, Performances, Ausstellungen, Konferenzen und Events.

Insbesondere den engagierten Mitgliedern der Crew sowie vielen weiteren Helfern ist zu danken, da neben dem laufenden Veranstaltungsmanagement unzählige Stunden für den Erhalt des Schiffes eingebracht wurden.



Standort:	seit 2013 Hamburg, z.Zt. Kirchenpauerkai 29, 20457 Hamburg
Baujahr:	1964, Rostock
Bauherr:	VEB Fischfang Saßnitz
Planer:	VEB Volkswerft Stralsund
Bautyp:	Kühl- und Transportschiff
Denkmalstatus:	2003 in Rostock, 2013 in Hamburg
Eigentümer:	Trägerverein Denkmal- und Kulturschiff Stubnitz e.V. (Gemeinnütziger Verein)
Jetziger Nutzer:	Kulturverein Motorschiff Stubnitz e.V. (Gemeinnütziger Verein) und Stubnitz Service
Sanierung/ Umbau:	2024 letzte umfangreiche Folgeinstandhaltung, turnusmäßige Klasseerneuerung (Strela Shiprepair, Stralsund)
Planer:	Martin Salzwedel (M.Sc. Schiffbau und Meerestechnik)



Bornemannsches Haus

Johann-Christian Kottmeier

Die früher im Fürstentum Lüneburg gelegene Stadt Harburg bestand ursprünglich nur aus einer einzigen Straße, die zur Burg führte. Im frühen 16. Jahrhundert wurde diese Burg zu einer Residenz ausgebaut, so dass die dorthin führende Straße bis zum heutigen Tage Schlossstraße heißt. Alle maßgeblichen Bürger der Stadt, insbesondere Kaufleute, siedelten sich an dieser Straße (eigentlich ein Damm) an und betrieben dort ihr Gewerbe.



Auf der Westseite befand sich und befindet sich auch heute noch der Kaufhauskanal, in den schon im Mittelalter relativ große Schiffe einlaufen konnten. Insoweit ist dieser Kanal mit dem daran gelegenen Kaufhaus, das heute an anderer Stelle wieder aufgebaut ist und schon einmal von uns bepreist wurde, die eigentliche bürgerliche Keimzelle der Stadt Harburg. Der Kanal ist leider nicht mehr befahrbar, weil er vom Binnenhafen her abgesperrt ist. Es ist zu hoffen, dass dort eines Tages wieder einmal eine Brücke am besten eine Drehbrücke installiert wird.

Eines der letzten Zeugnisse dieser Bebauung aus dem frühen 16. Jahrhundert ist nun in bewundernswerter Detailarbeit und unter Bewahrung der im Objekt befindlichen verschiedensten Zeitschichten instandgesetzt und für die Nachwelt erlebbar gemacht worden. Das Gebäude steht auf einem handtuchartigen Grundstück, das früher einmal bis zum Kaufhauskanal reichte. Jetzt befindet sich dort eine neuzeitliche Wohnbebauung. Zur Schlossstraße jedoch ist die alte Form und die Längsstruktur deutlich ablesbar. Ein Vorteil ist die jetzt dort eingerichtete Nutzung: Eine Kunstgalerie bietet dem Besucher die Möglichkeit, das Gebäude auch von innen mit allen seinen Zeitschichten zu erleben und zu erfahren.

„Für die neue Nutzung als Galerie für zeitgenössische Kunst wurde das Gebäude denkmalgerecht und nachhaltig instandgesetzt. Dabei wurde die Sohle abschnittsweise erneuert und Schäden aus früheren, unsachgemäßen Sanierungen behoben, unter anderem durch das Entfernen von Zementmörtelfugen. Das Fachwerk wurde ausgebessert, Schadstoffe aus den Holzelementen entfernt sowie das Holzskelett des Fachwerkbaus ertüchtigt und teilweise erneuert. Während der



Sanierungsarbeiten wurden historische dekorative Wandmalereien freigelegt und durch den Hamburger Denkmalschutz eingeordnet. Historische Hölzer, Innenausbauten wie Treppen, Wandbekleidungen, Türen und Laibungen konnten aufgearbeitet und erhalten werden. Darüber hinaus wurden die Fenster erneuert, sowie wie Sanitäranlagen und Heizungen installiert, um eine dauerhafte Nutzung des Gebäudes zu gewährleisten.“ (aus der Baubeschreibung der Architekten)

Die Mitglieder der Jury waren von dem Projekt beeindruckt, insbesondere weil die Stadt Harburg ja nicht gerade reich an Denkmälern ist und gerade dieser Teil der Stadt, der sich nördlich der Bahntrasse befindet und zum Binnenhafen gehört, über lange Jahre vernachlässigt wurde. Mit der Ansiedlung der TU Harburg, jetzt zur Universität Hamburg gehörig, der Umgestaltung der Schlossinsel sowie

den verschiedenen städtebaulichen Maßnahmen auf diesem früher nahezu ausschließlich industriell genutzten Gebiet ist dieser historische Teil der Stadt wieder attraktiver geworden. Dabei spielen natürlich private Investitionen der Grundstückseigentümer eine entscheidende Rolle. Daher kann man dieses Engagement gar nicht genug würdigen. Mit der Preisverleihung 2026 steht dieses Gebäude neben drei anderen würdigen Preisträgern ganz besonders für das private Engagement in unserer Stadt.

Standort:	Harburger Schloßstr. 13
Baujahr:	1565
Eigentümer und Bauherr:	Arne Weber
Architekten der Sanierung:	Limbrock und Tubbesing
Fertigstellung der Sanierung:	2023

Parabel

Dr. Susanne Sander

Das Ausstellungshaus Parabel zeigt, wie durch eine private bürgerschaftliche Initiative die Umnutzung einer denkmalgeschützten Kirche auf beeindruckende Weise gelingen kann.

Die Kunsthistorikerin, Kuratorin und Kunstsammlerin Dr. Maike Bruhns suchte sechs Jahre gemeinsam mit ihren Söhnen Arnt und Sönke Bruhns nach einem geeigneten Ort, um ihre umfangreiche Sammlung Hamburger Kunst der Moderne des 20. und 21. Jahrhunderts mit 3.500 Arbeiten – umgewandelt Anfang 2022 in die Stiftung Kunstsammlung Dr. Maike Bruhns – zu zeigen, unterzubringen und wissenschaftlich aufarbeiten zu lassen.



Gefunden hat sie diesen Ort im gleichen Jahr in der Fuhlsbüttler Straße in Nachbarschaft zum Ohlsdorfer Friedhof: Die 1959 von dem Architekten Henry Schlote gebaute denkmalgeschützte Kirche St. Nikodemus mit Gemeindehaus und Kita (die weiter bestehen bleibt), die die Evangelische Nordkirche aufgrund des Besucherschwundes aufgeben musste und die Pfingsten 2022 feierlich entwidmet wurde.

Nachdem alle sakralen Elemente entfernt worden waren, wurde das gesamte Kirchengebäude in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutzamt von dem Architekten

Axel Winkler behutsam modernisiert und den Gegebenheiten eines Ausstellungshauses angepasst.

Von außen erscheint der Kirchenbau mit seinen gelbverklankerten Außenwänden, schmalen, hohen Fenstern, einem Walmdach und den zur Straßenseite vorgelagerten fast wehrhaft anmutenden Turm eher traditionell. Die neue dezente Lichtinstallation am Turm nimmt die Parabelform des Kircheninnenraums auf. Wer den Innenraum betritt, ist beeindruckt. Der Eingangsbereich wurde zum offenen Empfang mit Verkaufstresen und durch eine Wandscheibe mit Glasöffnung und eine große Glasschiebewand vom ehemaligen Kirchenraum abgetrennt. Das parabelförmige Kirchenschiff, das an einen umgekehrten Schiffsrumpf erinnert, wurde zum Hauptausstellungsraum. Zentrale Elemente wie die raumprägenden Stahlbeton- und Mauerwerksbögen, die Holzverkleidungen und die farbigen Glasfenster blieben erhalten. Da der Kirchenraum keine geraden Wände und lotrechte Böden hatte, entwarf Winkler ein langes, keilförmiges Einbauelement und flexible Stellwände, die den Raum gliedern und das Gefälle des Bodens ausgleichen. Um optimale Lichtverhältnisse für die Präsentation der Kunstwerke zu erhalten, wurden die Glasfenster, die Glasbausteinöffnung des Chores und die Altarwand mit schlichten weißen Blenden, umrahmt von dunkelgrauen Stahlrahmen, verborgen. Der kleinteilige Boden aus türkisfarbenen Kleinfiesen und Holzbohlen wurde durch einen Sichtestrich mit Fußbodenheizung ersetzt. Die Holzverschalung und die Betonwände zeigen sich wieder in ihrer ursprünglich hellen Farbe. Weitere bauzeitliche Elemente wurden restauriert – z. B. Holztüren, Sandsteinstufen, Ziegelwände.



Die tiefgreifendste Veränderung war die Entfernung der ehemaligen Orgelempore im Kirchturm, die durch eine neue Sichtbetondecke ersetzt wurde. So entstand eine zweite zum Kirchenraum offene Präsentationsebene mit einem kleinen Kabinettraum für lichtempfindliche Zeichnungen, Grafiken oder Videos. Der ehemalige Jugendraum im Obergeschoss des Turmes wird nun als Büro und Bibliothek genutzt, die darüberliegende früher offene Glockenstube mit neuen Fenstern wurde ein Mehrzweckraum mit schönem Blick auf den benachbarten jüdischen Friedhof.

Mit dem Ausstellungshaus Parabel ist in Ohlsdorf ein auf- und anregender Raum für Kunst aus und über Hamburg entstanden.

Standort:	Fuhlsbüttler Straße 656, 22337 Hamburg
Objekt:	Nikodemuskirche, entwidmet 2022
Baujahr:	1958/59
Eigentümerin:	seit 2022 Bruhns Grundinvest GmbH in 99-jähriger Erbpacht von der Evangelischen Kirchengemeinde
Urspr. Bauherr:	Evangelische Kirche
Architekt:	Henry Schlote (1893–1979)
Bauherr:	Bruhns Grundinvest GmbH & Co. KG
Planung/ Umbau:	2022–2025 Architekt Axel Winkler/ WRS Architekten & Stadtplaner GmbH
Denkmalliste	23423

Mutzenbecher Villa

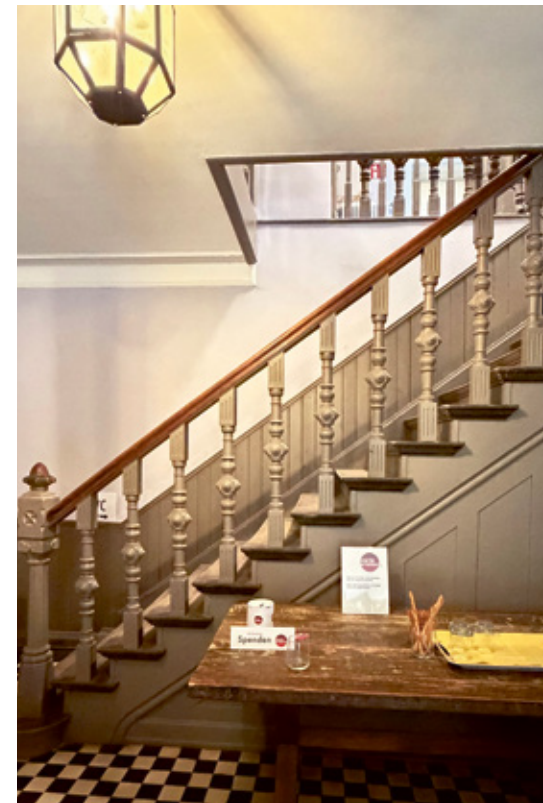
Dirk C. Schoch

Um 1900 kaufte Hermann Franz Matthias Mutzenbecher, Generaldirektor eines Hamburger Versicherungskonzerns, rund 68 Hektar im heutigen Niendorfer Gehege, um dort, wie für wohlhabende Hamburger Bürger üblich, für die Familie eine „Sommerfrische“ zu errichten. Die heutige zweigeschossige Mutzenbecher Villa wurde zunächst von einem nicht mehr bekannten Architekten gebaut und in den Jahren 1908–10 vom Architekten Erich Elingius umgestaltet. Das einfache Backsteingebäude besitzt pilasterumkränzte Sprossenfenster mit konsolengestützten Brüstungen und überstehende Dachgiebel. Die Grundrisse sind recht original.

In den Zweitausender Jahren war der Zustand sanierungsbedürftig und die Aussicht zur Erhaltung und Nutzung der Villa schwierig. Ende 2012 konnte der Verein „Werte erleben e.V.“ nach Auslobung eines Nutzungsverfahrens die Villa langfristig anmieten und in Kooperation mit verschiedenen Bildungseinrichtun-



gen, Schulabgängern, Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden der HafenCity Universität unter der Anleitung von Fachleuten die Restaurierung angehen. Private Stiftungen haben das Projekt gefördert. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet und ein 3D-Rundgang erstellt. Die Vielfalt der Beteiligten kann ein gutes Vorbild für weitere Projekte sein. Für die Patriotische Gesellschaft sind das Engagement und die Handreichung von Handwerk, Schule und Universität ausschlaggebend für die Hervorhebung.



Standort:	Bondenwald 110a
Baujahr:	ca. 1900
Auftraggeber:	Hermann Franz Matthias Mutzenbecher
Bauherr:	unbekannter Architekt, Umgestaltung 1908–10 Erich Elingius
Sanierungsjahr:	ca. 2022
Eigentümer/	
Nutzer:	Verein „Werte erleben e.V.“
Sanierung:	offen, im Prozess

Siedlungsensemble Augustenburger Straße

Gertraud Mißun

Das nach Plänen Gustav Oelsners, des damaligen Altonaer Stadtbaurats, in den Jahren 1926/27 errichtete Backsteinensemble an der Augustenburger Straße, Gefionstraße, Düppelstraße und Arnisstraße besteht aus zwei Baukörpern, die jeweils einen großen Innenhof umschließen. In den größtenteils vier-, teils fünfgeschossigen Gebäuden befinden sich 171 Zwei- bis Vierzimmerwohnungen sowie zwei Gewerbeeinheiten. Die Fassaden werden gegliedert und geprägt durch Mauerbänder mit senkrecht verarbeiteten Klinkern sowie durch einheitliche, gerundete Hauseingänge. Auffällig sind ferner Übereckfenster und die gerundeten Ecken der Hauswände an der Düppelstraße.

Kann man Backsteinbauten energetisch ertüchtigen, ohne schwerwiegend in das histo-

rische Erscheinungsbild einzugreifen? Die SAGA hat bei dieser umfänglichen Sanierung eindrucksvoll gezeigt, was möglich ist. Um Beschädigungen der Steine durch Maschineneinsatz zu vermeiden, wurden alle Fugen in aufwändiger Handarbeit ausgekratzt. Schadhafte Steine wurden aufgearbeitet oder durch nicht weniger als 100.000 eigens in historischem Schlackeblau nachgebrannte Klinker ersetzt. Alle Fensterstürze wurden erneuert. Die Fugen, die beim Wiederaufbau nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in Weiß gehalten worden waren, leuchten nun wieder in Rot wie von Oelsner vorgesehen.

Die insgesamt vierjährige Sanierung beinhaltet außerdem den Austausch aller Fenster, die Dämmung und Neueindeckung der Dächer, den Einbau neuer Bäder sowie die Renovierung aller Sanitärinstallationen. Auch die Heizzentralen wurden überarbeitet. Da der gesamte Komplex unter Denkmalschutz steht, wurden auch die Außenanlagen nach historischem Vorbild wiederhergerichtet. Die erhebliche Verbesserung der Wohnqualität hat natürlich ihren Preis. Die Investitionen belaufen sich auf ca. 18,5 Mio Euro, pro Quadratmeter Wohnfläche sind es 1.600 Euro. Die staatliche Investitions- und Förderbank hat die Maßnahmen großzügig unterstützt. Die Nettokaltmiete nach der Sanierung beträgt 7,50 Euro pro Quadratmeter. Die SAGA rechnet mit einer Verringerung des CO₂-Ausstoßes von 30 Prozent. Möglich wird dies durch rein konservative Maßnahmen, ohne jedes Styropor und Plastik auf der Fassade. Erwähnt sei noch, dass die großformatigen Luftaufnahmen aus den 1920er Jahren, die in der Gefionstraße in die Fassade eingelassen worden sind, den Baukomplex sehr anschaulich machen.



Standort:	Augustenburger Straße, Gefionstraße, Düppelstraße, Arnisstraße
Architekt:	Gustav Oelsner
Baujahr:	1926/27 (1948/50)
Bauherr:	SAGA

Die Mellingburger Schleuse

Gertraud Mißun

Die erste Mellingburger Alsterschleuse wurde 1448 erbaut. Bereits zwei Jahre zuvor, 1446, beschlossen Hamburg und Lübeck den Bau eines schiffbaren Transportwegs zwischen den beide Städten, doch die Realisierung des Planes scheiterte zunächst. Im zweiten Versuch gelang 1529 der Bau des Alster-Trave-Kanals, doch nach nur 25 Jahren wurde der Betrieb wieder eingestellt, weil er zu unwirt-



schaftlich war. Der südliche Abschnitt, die Alster, war davon nicht betroffen, denn hier florierte die Lastkahnfahrt. Hamburg hatte sich bereits im 14. Jahrhundert die Rechte am Fluss und seinen Ufern gesichert, konnte so den Transportweg ausbauen und die Alster für die Versorgung der Stadt mit wichtigen Gütern wie z.B. Bauholz, Steine, Segeberger Kalk nutzen. Die Mellingburger Schleuse wurde im Laufe der Zeit immer wieder umgebaut und verbessert. Der Transport auf Lastkähnen war sehr mühsam, denn sie mussten gestakt und getreidelt werden. Gleichwohl wurde die Alster vom Mittelalter bis weit ins 19. Jahrhundert, als z.B. nach dem Stadtbrand 1842 viel Baumaterial benötigt wurde, intensiv genutzt. Erst 1910 wurde die Lastschiffahrt endgültig eingestellt. Die Mellingburger Schleuse ist Hamburgs letztes Zeugnis eines mittelalterlichen Transportwegs.

Auch wenn die Schleuse seit langem nicht mehr aktiv ist, sondern als Wehr zur Regulierung des Wasserstands genutzt wird, muss sie etwa alle 60 Jahre saniert werden, denn länger halten die hölzernen Schleusentore nicht. Die letzte Sanierung fand in den 1950er Jahren statt – es war also höchste Zeit, denn die Anlage verfiel zunehmend. Im Frühjahr 2025 wurden die alten Tore von einem Kran ausgehoben. Vier neue Stemmtore – je ein Paar für das Schleusenober- und -unterhaupt – wurden nach historischem Vorbild angefertigt. Deren Einbau im November 2025 gestaltete sich schwierig. Es wurde ein Taucher benötigt, um die Tore auf die Zapfen des Grundbalkens zu setzen. Es wurden außerdem die Brücken am Ober- und Unterhaupt



erneuert sowie die Uferwände durch neue Fugen und, wo nötig, durch den Einbau neuer Klinker saniert. So bleibt dieses wichtige Zeugnis der Hamburger Geschichte hoffentlich für die nächsten 60 Jahre gesichert.



Standort:	Schleusenredder
Ursprungsbaujahr:	1448
Ursprünglicher Bauherr:	Rath der Stadt Hamburg
Bauherr heute:	Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer im Auftrag des Bezirks Wandsbek
Ausführender Betrieb:	Friedrich Peter Bau

Sternwarte Bergedorf

Dirk C. Schoch

Die Hamburger Sternwarte ist seit 1996 in der Denkmalliste der Freien und Hansestadt Hamburg und seit 2008 auch als Denkmal von nationaler Bedeutung. Der Antrag für die Bewerbung des „Kulturdenkmals Hamburger Sternwarte in Bergedorf“ für die deutsche Tentativliste zur Nominierung von Kulturgütern für die Unesco-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt wurde bei der Kultusministerkonferenz (KMK) zum 31. Oktober 2021 eingereicht.

Bei ihrer Errichtung ca. 1910–1912 war sie eine der modernsten ihrer Zeit, ging aus einer Gründung von Johann Georg Repsold mit einer gemeinsamen Navigationsschule hervor, deren Schwerpunkt die exakte Bestimmung der Zeit war.

Heute als Teil der Universität Hamburg, Fachbereich Astrophysik sind heute noch bis



zu 80 Wissenschaftler in der internationalen Spitzenforschung tätig. Dabei steht der Park mit seinen neobarocken Kuppelbauten Spaziergängern offen und ist mit Infotafeln versehen. In die Teleskop-Gebäude geht es nur mit Führungen oder bei Astronomie-Vorträgen der Universität und des Fördervereins über die wissenschaftlichen und kulturhistorischen Errungenschaften. Die über 70.000 Bände umfassende Bibliothek enthält alle wichtigen astronomischen Veröffentlichungen der – letzten 200 Jahre.

Der 1998 gegründete „Förderverein Hamburger Sternwarte e. V.“ setzt sich für den Erhalt ein und unterstützt die astronomische Öffentlichkeitsarbeit. Dieses Engagement begeisterte die Patriotische Gesellschaft ebenso wie die erlebbare technische und wissenschaftshistorische Vielfalt.



Standort:	Hamburg– Bergedorf
Baujahr:	ca. 1910
Auftraggeber:	Stadt Hamburg
Sanierungsjahr:	laufend
Eigentümer:	Universität Hamburg, Arbeitsbereich Astrophysik
Sanierung:	Förderverein Hamburger Sternwarte, August-Bebel-Straße 196, 21029 Hamburg

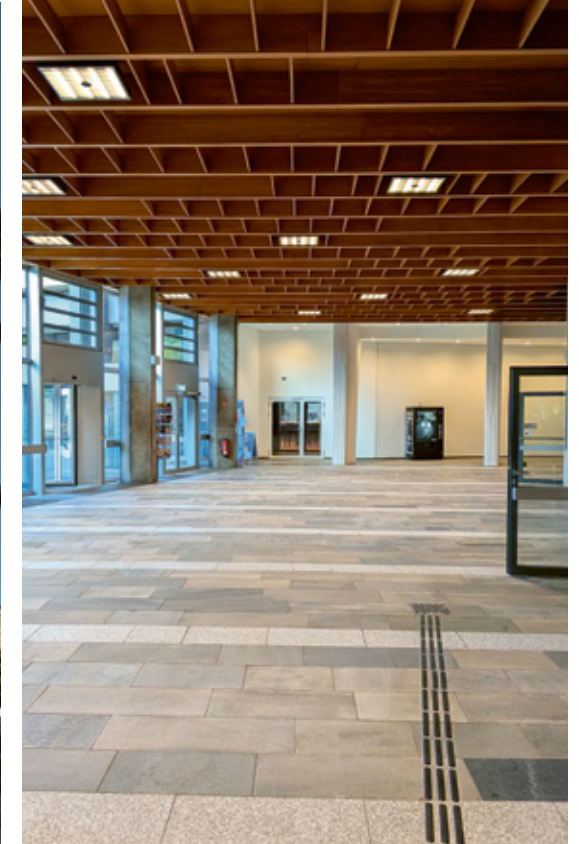
Philosophenturm

Martin Burchard

Dieses markante unter Denkmalschutz stehende Gebäude mit 14 Stockwerken und 52 Meter Höhe wirkt wie der Leuchtturm der Geisteswissenschaften auf dem Universitäts-campus, vielleicht wollte man diesen Fakultäten 17 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg mit diesem herausragenden Gebäude eine entsprechende Rolle zuschreiben. So fanden auch in diesem Gebäude und im benachbarten Auditorium Maximum die Versammlungen der Studentenbewegungen zum Ende der 60er Jahre statt. Das Abendblatt erschien am 6. Februar 1968 mit der Schlagzeile „Kampf um den Philosophenturm nach ruhiger Demonstration. Wasserschlächen im Gebäude zwischen Demonstranten und Polizei“, von zersplitternden Scheiben ist die Rede. Von hier gingen tiefgreifende Umwälzungen in Gesellschaft, Lehre, Arbeitswelt und insgesamt unsere Lebensweise heute

beeinflussende Entwicklungen aus. Dadurch ist dieses Gebäude selbst ein Geschichtsort geworden. 500 Beschäftigte und 2.500 Studenten fanden hier Platz. Man stelle sich vor, dass in diesem Gebäude auch noch geraucht wurde!

Im Laufe der Jahre waren die technischen Einrichtungen und der Wärmeschutz nicht mehr zeitgemäß und es war eine größere Sanierung fällig. Nach einer vorhergehenden Wärmeschutzsanierung der äußeren Hülle fand in den Jahren 2017–2023 eine Innensanierung statt. In diesem Rahmen wurde die Gebäude-, Heiz- und Medientechnik erneuert. Die raumprägenden hölzernen Raumausstattungen wurden behutsam aufgearbeitet. Sie wurden ergänzt und gereinigt sowie mit konservierenden Überzügen versehen.



Das große Triptychon „Thermopylae oder der Kampf um die Errettung des Abendlandes“ von Oskar Kokoschka ist wieder im Hörsaal D präsentiert, im Rahmen ergänzt um Vorkehrungen zum Schutz vor eventuellem Gebrauch der neu installierten Sprinkleranlage.

Im ehemaligen Innenhof des Gebäudes ist ein zweigeschossiger Anbau entstanden, dessen mit Edelstahl verblendete Fassade geschickt das neu entstandene Bauvolumen verbirgt. Nicht nur die äußere Gestalt, sondern auch das Inventar steht bei diesem Gebäude unter Denkmalschutz, somit waren hier das Inventar schonende Maßnahmen erforderlich. Jetzt zeigt sich das Gebäude mit der großen Glasfassade des Foyers einladend zum Eintreten als modernisierter Lernort.



Architekt: Paul Seitz
Baujahr: 1962
Innensanierung: 2017–2023 APB Architekten

Ein Speicherboden in Block E

Egmond Tenten

Wer von der Mattentwiete kommend über die Brooksbrücke die Speicherstadt betritt, erblickt Block E sogleich. Gebaut wie für die Ewigkeit, war der Zeitdruck, der auf dem Projekt Zollanschlussgebäude seit Baubeginn lag, enorm. Dennoch gelang es, die Blöcke A bis O innerhalb von fünfeinhalb Jahren

pünktlich zum 15. Oktober 1888 fertig zu stellen. Dies war nur möglich, weil eine neuartige Konstruktionsweise Anwendung fand. Der schmiedeeiserne Skelettbau erlaubte die Montage der kompletten Tragkonstruktion aus genieteten Gitterstützen, Unterzügen und Trägern vor Errichtung des Fassadenmauerwerks.

Das war auch rentabel. Ein „mageres“ Eisen-gerippe verband eine hohe Belastungsgrenze (bis 1.800 kg pro qm) mit geringstem Raumverlust, und die Fassade als „Mantel“, d.h. als nicht tragende Konstruktion, erlaubte dünnere Fassadenmauern, was die Nutzflächen, besonders in den unteren Kontor-Etagen vergrößerte. Die Bauprinzipien verbanden die technischen Voraussetzungen von Material und Konstruktion mit Nutzungsüberlegungen und hatten für jeden Speicher Gültigkeit.

Erst auf den zweiten Blick verrät Block E, dass es sich um acht Häuser handelt. Es sind brandgeschützte Einheiten, deren Treppenhäuser zentraler Bestandteil des Feuerschutzes ist. Von Ferne deutlich erkennbar sind die Häuser an den trennenden Brandmauern, die mit vorgeschriebenen 1,5 Meter die Dachflächen überragen.

Auch der entwerfende Architekt Georg Thielen (1853–1901) konnte seine ästhetischen Entscheidungen nicht allein treffen. Noch während der Bauphase fand eine Überarbeitung seines Entwurfs durch Oberingenieur Franz Andreas Meyer (1837–1901) statt. Diese betraf die Dachzonen und besonders die Ausbildung der städtebaulich markanten Nordwest-Ecke am Vorplatz zur Brooksbrücke. Selbst Meyer holte sich Rat in England, so komplex war die zentrale hydraulische Hebeanlage für den Windenbetrieb.



Nach dem 2. Weltkrieg waren drei Häuser von Block E so beschädigt, dass sie im Inneren mit modernem Stahlbeton wiederaufgebaut wurden.

Auf einem Boden, auf dem zuletzt Rohkaffee in Säcken gelagert wurde, konzentriert das Speicherstadtmuseum seine Sammlung. Zu seinem authentischen Erhaltungszustand in Skelettbauweise gehören die Winde, die von allen Hausmietern noch genutzt wird, und die Karrenbahn aus Hartholz für Taxameter. Wasseranschluss und sanitäre Anlagen befinden sich wie eh und je „eine halbe Treppe tiefer“. Die vorgefundenen Gebrauchs- und Abnutzungsspuren entstanden irgendwann in den letzten 100 Jahren, wurden beim Ausbau zum Depot berücksichtigt und möglichst unverändert belassen. Die hier gelagerten Objekte befinden sich noch immer am richtigen Ort, wenn auch nicht mehr in der „richtigen“ Zeit.



Standort:	Speicherstadt Block E
Baujahr:	1886–1888
Architekt:	Technisches Bureau der HFLG mit dem Architekten Georg Thielen
Eigentümerin:	Hamburger Hafen und Logistik Aktiengesellschaft
Nutzung:	Sammlungsdepot Speicherstadtmuseum
Denkmalliste:	11798



Warmwasserblock

Gertraud Mißun

In den 1920er Jahren konzipierte Fritz Schumacher für die (Neu)bebauung der Veddel die erste Hamburger Großsiedlung. Um dem Stadtteil ein einheitliches Erscheinungsbild zu geben, waren den umsetzenden Architekten Klinkerfassaden und Flachdächer vorge-schrieben. Teil der Siedlung war der sogenannte Warmwasserblock: ca. 160 Kleinwoh-nungen für die Arbeiterschaft, die – vermut-lich als eine der ersten in Hamburg – eine zentrale Warmwasserversorgung erhielten.

Die beträchtlichen Kriegsschäden am Ge-bäudekomplex wurden 1949 behoben. Im Laufe der Jahre verschlechterte sich der Zu-stand aufgrund ausgebliebener Erhaltungs-investitionen zunehmend, so dass die SAGA 2015 ein völlig marodes Gebäude übernahm, bei dem fraglich war, ob eine Sanierung noch

möglich war. Auch nachdem die gesamte Siedlung 2018 unter Denkmalschutz gestellt worden war, stand für den Warmwasserblock in Anbetracht der zu erwartenden Sanie-rungskosten der Abriss im Raum. Durch die intensive Zusammenarbeit von SAGA, Kultur-behörde und Stadtentwicklungsbehörde konnte ab 2022 in mehreren Bauabschnitten modernisiert und instandgesetzt werden.

Und die Aufgaben waren immens: Sämtliche Steige- und Verteilungsleitungen wurden er-neuert, ein neues Blockheizkraftwerk wurde 2024 in Betrieb genommen, alle Bäder und Küchen wurden saniert. Der schwierigste Teil war natürlich die energetische Ertüchtigung des Gebäudes. Die Keller- und Dachge-schossdecken und ein Teil der Innenwände wurden gedämmt. Ein Teil der Fassade erhielt eine aufwändige Fugensanierung. Wo es möglich war, wurde eine Innendämmung auf-gebracht, der größere Teil der Fassaden musste allerdings von außen gedämmt wer-den. Diese Dämmschicht verschwindet unter eigens dafür gebrannten Klinkerriemchen, die die ursprüngliche Optik der Fassade nach-bilden. Alle Treppenhäuser, Hauseingänge und Außenanlagen wurden nach histori-schem Vorbild erneuert, die Vordächer und Dachabschlüsse blieben im Original erhalten. Die neuen Holzfenster entsprechen in Form- und Farbgebung dem Original.

Die SAGA investierte pro Quadratmeter mehr als 3500 Euro, das entspricht fast Neubau-kosten. Entsprechend erfolgt die staatliche, auf 30 Jahre angelegte Förderung auf Neu-bauniveau. So ist es letztlich gelungen, die unvereinbar scheinenden Aufgaben Sanie-rung, aufwändige Modernisierung und gün-stige Mieten unter einen Hut zu bringen. Die Kaltmiete beträgt 6,90 Euro pro Quadrat-meter.



Standort:	Wilhelmsburger Straße / Meckelnburgsweg / Am Gleise / Drevesweg
Baujahr:	1928/29
Architekt:	Fritz Schumacher
Ausführendes Architekturbüro:	Berg und Paasche
Bauherr:	SAGA

Preis für Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft von 1765

1. Begründung und Zweck

Vorbildliche Denkmalpflege ist Wirken für das Gemeinwesen, stehen doch Bemühungen um die Erhaltung von historischen Bauten nicht nur für das eigene Wohlgefallen des Bauherrn, sondern zur Freude jedermanns und jeder Frau, sie erhält Qualitäten des Stadtbildes und damit auch Maßstäbe für Erneuerungen. Sind es doch in der Regel nicht die neuen Bauten – mögen sie noch so qualitativ voll sein –, sondern die erhalten gebliebenen Reste des historischen Stadtbildes, die Identifikation für die Bürger vermitteln, die zur Imagebildung für die Besucher dienen.

Deshalb zeichnet der Arbeitskreis Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 vorbildlich restaurierte historische Gebäude aus, um die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen und Bauherren und Bauherrinnen, Architekten und Architektinnen für ihre Bemühungen zu preisen.

Die Öffentlichkeit, damit sind sowohl Politiker und Politikerinnen als auch Behörden und private Verwaltungen gemeint. Wir wollen aufmerksam machen auf die Verantwortung, die jedem gegeben ist, der ein solches Gebäude zu verwalten, instand zu setzen oder gar umzunutzen hat.

Der Preis geht an diejenigen, die an der Spitze dieser Verantwortungspyramiden stehen, nämlich die Eigentümer, Eigentümerinnen und Architekten. Er gilt aber auch den beteiligten Handwerksbetrieben – Meistern wie Gesellen, die alle an dem Werk mitgeschaffen und ihre Liebe dem alten Gebäude vermittelt haben.

Der Preis wird seit 1990 vergeben.

2. Auslobung

a) Der Preis wird für vorbildlichen, sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz, das heißt den „Quellenwert“ von baulichen Objekten, Innenräumen und Gartendenkmälern, vergeben. Preisträger sind die Verantwortlichen, das sind in der Regel die Bauherrinnen und Bauherren sowie die Architektinnen und Architekten des Vorhabens.

b) Das oder die preisgekrönten Objekte werden mit einer Plakette ausgezeichnet (Gestaltung: Bildhauer Henning Hammond-Norden und Bert Ulrich Beppler). Die Objekte der engeren Wahl werden in einer Broschüre zusammengestellt und veröffentlicht.

c) Der Preis wird in der Regel im Rhythmus von drei Jahren vergeben, jeweils für in diesem Zeitraum fertiggestellte Vorhaben.

3. Teilnehmer

Vorschläge für auszuzeichnende Objekte werden vom Arbeitskreis gemacht. Auch Vorschläge aus dem Mitgliederkreis der Gesellschaft respektive von außen, zum Beispiel dem Denkmalschutzamt, werden aufgenommen.

4. Preisgericht

Über die Auszeichnung entscheidet der Arbeitskreis nach einer Besichtigung und Sichtung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

5. Preisverleihung

Der oder die Preise werden in einer festlichen Veranstaltung verliehen. Die Plakette soll am Hause angebracht werden. Die Broschüren werden an die Teilnehmer ausgegeben.

6. Sonstiges

Der Arbeitskreis kann mit einfacher Mehrheit Abweichungen von diesen Regelungen beschließen.

Die Auswahl der Objekte fand unter Ausschluss des Rechtsweges durch Mitglieder des Arbeitskreises Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 im Jahre 2026 statt.

**emolumento publico –
zum Wohle der Gesellschaft**

Jury

Gabriele Bastians
Martin Burchard
Dörte Feiß
Werner Kerschke
Jens Klaus
Arzun Kolcu
Ingrid Kosmala
Johann-Christian Kottmeier
Clemens Li
Gertraud Mißun
Jens Rohwedder
Renate Schade
Dirk Schoch
Egmond Tenten

Autoren

Martin Burchard
Jens Klaus
Johann-Christian Kottmeier
Gertraud Mißun
Dr. Susanne Sander
Dirk C. Schoch
Egmond Tenten

Förderer

Für die großzügige Unterstützung des
Preises für Denkmalpflege 2026
danken wir unseren Förderern:

Agnes-Gräfe-Stiftung

Dürr-Stiftung | Hamburg

Ilse-Lübbers-Stiftung

Sutor-Stiftung
Förderung der Architektur und Technik

Impressum

Herausgegeben von der
Patriotischen Gesellschaft von 1765
Arbeitskreis Denkmalschutz

Bildnachweis: Arbeitskreis Denkmalschutz der
Patriotischen Gesellschaft von 1765
Gestaltung: Annrika Kiefer
Kommunikationsdesign
Druck: Druckerei Weidmann GmbH & Co. KG,
Hamburg
Papier: NAUTILUS® SuperWhite, 100 % recycled



Dieses Buch ist klimaneutral
gedruckt
Zertifizierungsnummer Id-Nr.
26232143

Die Autorinnen und Autoren entscheiden
über die Verwendung geschlechtergerechter
Sprache in ihren jeweiligen Beiträgen. Wo
die männliche Form im Sinne des neutralen
generischen Maskulinums verwendet wird,
bezieht sie sich auf alle Geschlechter.

© Patriotische Gesellschaft von 1765 e. V.
Hamburg, September 2026

Möchten Sie den monatlichen Newsletter der
Patriotischen Gesellschaft abonnieren oder
eine verpasste Veranstaltung auf YouTube
ansehen? Besuchen Sie unsere Website –
dort finden Sie alle Links.

Besuchen Sie auch unsere Social Media-
Angebote!



**Zusammen für
Hamburg.**

Spendenkonto
Patriotische Gesellschaft von 1765
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE06 2005 0550 1280 1176 54
BIC: HASPDEHHXXX



Patriotische Gesellschaft von 1765 e. V.
Trostbrücke 4–6 20457 Hamburg
+49 40 30709050-0 F – 21
info@patriotische-gesellschaft.de
www.patriotische-gesellschaft.de



**Patriotische
Gesellschaft
von 1765**

Patriotische Gesellschaft von 1765 e. V.
Trostbrücke 4-6 20457 Hamburg
+49 40 30709050-0 F - 21
info@patriotische-gesellschaft.de
www.patriotische-gesellschaft.de